**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

**Band:** 15=35 (1869)

**Heft:** 36

**Artikel:** Krieg und Frieden

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-94313

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

**Basel.** XV. Jahrgang. 1869. **Nr. 36.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.



Inhalt: Krieg und Frieden. — H. Blankenburg, Die innern Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl von 1868. — L. Frey, Das Offiziersperd. — Ausland: Oestreich: Organische Bestimmungen. Frankreich: General Leboeuf. England: Protektionswesen. Die vereinigten Geschwader. Telegraphie. Probe des Martinigewehres.


### Krieg und Frieden.

In dem unermeßlichen Raume des Weltalls ist alles in Bewegung, alles dem Wechsel unterworfen. Werden, Sein und Vergehen ist das Loos der Schöpfungen.

Jede Veränderung, jeder Wechsel bedingt einen Kampf, es müssen, um ihn bewirken zu können, Kräfte, und wären es nur die des Beharrungsvermögens, der trägen Masse überwunden werden.

Kampf bewegt das Leben der Natur, Kampf bewegt das Leben der Individuen und Völker.

Die Gestalt des ewigen Kampfes, der das All bewegt, ist unendlich verschieden; wir finden das Toben der entfesselten Naturgewalten, welche Gebirge empor heben und zertrümmern, die langsame Arbeit des Bächleins, welches im Laufe der Zeit Felsen aushöhlt und unterwühlt; das stille Schaffen des Gelehrten und den Völkervernichtungskrieg.

Die Gesteine zeugen von den furchtbaren Revolutionen der Erde, die Blätter der Geschichte von den Kriegen der Völker.

Ruhe und Friede gibt es in dem Leben der Natur und der Völker nicht; nur der äußere Schein kann den Beobachter trügen.

Wenn wir in einer sternhellen Nacht die Augen aufschlagen, sehen wir die Sterne, diese Myriaden Sonnensysteme, die nach unwandelbarem Gesetz den unendlichen Raum durchrollen. Das Rohr des Forschers zeigt, wie sie entstehen, werden und vergehen.

Von Bergesspitze betrachten wir bei Sonnenaufgang die zu unsern Füßen ausgebreitete Landschaft. Durch grüne Gelände schlängeln sich silberhelle Flüsse, welche dem entfernten Strome zueilen. Abends wandeln wir auf sandiger Düne oder der felsigen Küste am Meer. Der Mond spiegelt sich in der weiten spiegelglatten See, auf der wir die weißen Segel der Schiffe in der Ferne am Horizonte verschwinden sehen. Doch der Eindruck der Ruhe des Friedens kann plötzlich verschwinden.

Weit unter der Oberfläche der Erde brennt der noch nicht abgekühlte Erdball fort. Hier ist noch alles Gährung, ist noch alles Kampf. Es kommt ein Tag, da lastet die Ruhe wie Blei auf der Landschaft. Es herrscht eine unheimliche Schwüle; die Quellen versiegen, die Sonne verlischt in einem trüben Nebelschleier. Der Tag verwandelt sich in Nacht; heiße, unregelmäßige Windstöße ziehen daher, deren giftiger Hauch die Pflanzen welken macht. Man hört unterirdischen Donner rollen. Der Boden erzittert, es öffnen sich weite Spalten, das Meer weicht zurück, um nachher mit rasender Wuth die Ufer zu überfluthen. Es erheben sich Berge, sie reißen entzwei — Ströme heißen Wassers dringen aus dem geöffneten Schlund, und von der Höhe fließt langsam ein Strom brennender Lava, welcher dem Schooße der Erde entquillt, dem Thale zu; Vernichtung bezeichnet seine Bahn.

Wie das Feuer, betheiligt sich oft auch das Wasser an dem Kampfe der Natur. Finstere Wolken bedecken den Himmel, der Donner rollt; leuchtende Blitze durchzucken die Luft und erhellen mit raschem Glanz das düstere Bild, welches sich uns darbietet. Strömender Regen verwandelt die Bäche in Flüsse, die Flüsse in Ströme. Kein Damm vermag den tobenden Gewässern zu widerstehen, sie treten aus ihrem gewöhnlichen Bett und ihre trüben Fluthen ergießen sich über das fruchtbare Land. Was Menschenfleiß in Jahren gebaut, wird in Augenblicken zerstört.

Nach dem Toben der Elemente zertheilt sich das Gewölk, die Stimme des Sturmes schweigt, die Strahlen der Sonne brechen sich Bahn, doch so weit das Auge reicht, bietet sich das Bild der furchtbarsten Zerstörung.

Doch die Gegend, jetzt eine öde Wüste, bedeckt sich

nach und nach mit neuem Grün. Die Lava, welche der tobende Vesuv und Aetna ausgespiehen, gibt in der Folge das beste und fruchtbarste Erdreich. An dem Aetna, auf dem Boden schrecklicher Natur-Katastrophen, findet man die Pflanzen aller Himmelsstriche vereint, deren jede an seinem Abhang einen besondern Gürtel bildet. An dem vom Meer bespülten Fuß findet man die Dattelpalme und die üppige Vegetation des Südens, höher den Rebstock in seiner reichsten Frucht, dann die stolze Eiche, die ernste Föhre, die Zwergbirke und das Moos der Eisregion.

Welche endlose Reihe von Revolutionen hat die Erde durchgemacht, bis sie sich zu einem für Menschen bewohnbaren Zustand ausgebildet hat? Welche Reihe von Jahrtausenden mag vergangen sein, bis das siedende Urmeer sich abgekühlt, Land und Wasser sich geschieden hat? Ist aber nicht gerade der Kampf Ursache, daß die Erde bewohnbar wurde? Bewahren nicht die Stürme und die Gewitter vor dem Verderben, welches eine fortwährende Ruhe mit sich führen müßte?

Wie die Natur, so bewegt der Kampf das Leben der organischen Wesen. Jedes derselben ist mit den Kräften, welche der Kampf um sein Dasein erfordert, ausgerüstet. Es überwindet einige Zeit die Hindernisse, welche sich ihm zur Erfüllung seiner Lebensbedingungen und seiner Entwicklung entgegenstellen, bis endlich seine Kraft erschöpft und abgenützt ist, und es den feindlichen Einflüssen oder Kräften erliegt. So ist es mit den einzelnen Individuen einer Gattung, so ist es mit den Geschlechtern und Völkern.

Unter der glatten Oberfläche der Ruhe und des Friedens wird ein ewiger Kampf geführt. Die Existenz eines Wesens bedingt oft den Tod des andern. Aus Tod und Verwesung entsteht neues Leben und ewig mannigfaltig wechseln die Formen in dem Kreislaufe des Lebens.

Wie in der Pflanzen- und Thierwelt das Individuum, die Gattung oder das Geschlecht einen steten Kampf um das Dasein führt, so ist es mit dem Menschen und den Völkern. Der Einzelne ringt um des Leibes Nothdurft oder für ideale Güter. Völker und Staaten bewaffnen sich und kämpfen für die allgemeinen materiellen oder geistigen Interessen der Gesellschaft.

In dem Kampf um das Dasein sehen wir Individuen und Gattungen, einzelne Menschen und ganze Völker unterliegen und durch andere verdrängt. Wie viele Gattungen der urweltlichen Flora und Fauna haben in der Gegenwart keine Repräsentanten mehr aufzuweisen; wie viele Völker, die groß und mächtig waren, sind spurlos von dem Erdboden verschwunden.

Das Leben ist keine sanfte, friedliche Idylle, es ist ein Epos von schrecklichem Ernste.

Eine Welle Zeit aus dem Meere der Ewigkeit bringt den Menschen aus dem Schoße der ewigen Nacht an die Oberfläche, nicht damit er sich des Lichtes und des Lebens freue, sondern daß er arbeite, ringe und kämpfe, bis er wieder dahin zurückkehrt, woher er gekommen ist.

Vor seinem Auge breitet sich der große Schauplatz des Lebens aus, jenes Gedicht, in dem er abwechselnd als Handelnder und Zuschauer auftritt. Von Bedürfnissen und Leidenschaften bewegt, wird er unaufhaltsam in den Strudel hineingezogen. Die Bühne, auf der gespielt wird, ist die Erde, der Himmel, die Berge, Felsen, Wälder, Städte, Dörfer, die Schiffe auf den Fluthen der Meere, der Palast des Fürsten und die Hütte des Taglöhners und Fabrikarbeiters; die Schöpfungen der Natur und die Erzeugnisse des Menschen.

Hier spielen der Kaiser, der König, der Priester, der Arbeiter und Soldat, der Bürger und Bauer, die Tugend und das Laster, das Genie und die Dummheit ihre Rollen. Hier verfault der eine in Ueppigkeit, dort verschmachtet ein anderer in Elend. Hier herrscht finsterer Despotismus, der Menschheit Fluch, dort kämpft ein Tugendhafter für die getretenen Rechte der Menschheit, hier singt der gottbegeisterte Dichter, hier öffnet sich dem Forscher eine neue Welt. Der Schwärmer und der Weise, der Fanatiker und der Philosoph, der Betrogene und der Betrüger spielen ihre Rollen. Jedes dieser Atome des großen Ganzen hat seine Freude, seinen Schmerz. Geleitet von ihren Neigungen, Leidenschaften und durch die Macht des Geschicks fördern alle das große Ziel der Vervollkommnung des Menschen.

Condorcet sagt: Der Vervollkommnung des Menschen ist kein Zielpunkt gesetzt; die Fortschritte dieser Vervollkommnung sind von jeder Gewalt, die sie hemmen will, unabhängig, und haben keine andern Grenzen als die Dauer des Erdrunds, worauf die Natur uns geworfen hat. Zwar können die Fortschritte einen mehr oder minder schnellen Gang nehmen, aber nie wird solcher retrograd sein, wenigstens nicht so lange als unser Erdball in dem System des Weltalls die nämliche Stelle einnehmen, und die allgemeinen Gesetze dieses Systems auf demselben weder eine allgemeine Zerstörung, noch solche Veränderungen erzeugen werden, wodurch dem Menschengeschlecht nicht mehr möglich sein würde, die nämlichen Kräfte darauf zu entwickeln und die nämlichen Hülfsquellen darauf zu finden.

Während der still fortgeführte Kampf um das Dasein oft kaum bemerkbar ist, bedingen doch große Neugestaltungen große gewaltige Kämpfe.

Revolutionen und Kriege bezeichnen die Fortschritte des Menschengeschlechts.

Wie auf Erden die Aequinoktialstürme den Anbruch des Frühlings verkünden, so zeigen große Kriege den Anbruch neuer Zeitabschnitte in der Geschichte der menschlichen Kultur an. Solche Kämpfe sind aber meist von längerer Dauer und enden erst mit vollkommener Ueberwindung des einen oder mit gänzlicher Erschöpfung der beiden kriegführenden Parteien. Als derartige Kämpfe können angeführt werden:

Die Kriege der Griechen gegen die Perser, welche nach einer Reihe von heldenmüthigen Kämpfen mit der Zerstörung des persischen Reiches durch König Alexander ihren Abschluß fanden.

Die Kämpfe der Römer um die Weltherrschaft; ein Ziel, welches in der Zeit, als Kaiser Oktavian den Thron bestieg, erreicht war.

Die Kriege der Völkerwanderungen, in denen das Römerreich in Trümmer ging und Europa neu gestaltet wurde.

In diesem Kampf bildet mit der Besiegung der Hunnen in der katalaunischen Ebene einen besondern Punkt von großer Tragweite.

Die Kriege Karl des Großen, in denen er ein Weltreich gründete.

Die Kriege zur Ausbreitung des Mohamedanismus und die Gründung der Herrschaft des Khalifen- und des Osmannischen Reichs.

Der lange andauernde Kampf zwischen der geistlichen und weltlichen Herrschaft, welcher zwischen den deutschen Kaisern und den Päpsten geführt wurde. (In Folge beiderseitiger Ermüdung kam nach dem tragischen Ausgang des Heldengeschlechts der Hohenstaufen eine Art Kompromiß zu Stande.)

Die Kreuzzüge, durch welche der Ausbreitung des Mohamedanismus im Abendlande ein Damm entgegengesetzt wurde.

Die Freiheitskriege der Schweizer und die demokratische Bewegung des XIV. Jahrhunderts. Erstere gingen nach einem beinahe 200 Jahre andauernden Kriege siegreich aus dem Kampfe hervor; Letztere erlagen und mußten ihre Bestrebungen aufgeben.

Der Kampf des Königthums zur Unterwerfung des Feudaladels, der mit der Gründung der absoluten Königsmacht endigte.

Die Reformationskriege, welche über anderthalb Jahrhundert andauerten und die Gewissens- und Glaubensfreiheit sicherten.

Die französische Revolution, wo die sozialen Fragen in Vordergrund treten. In Folge dieser Bewegung sehen wir die Kriege der Revolution und des ersten Kaiserreichs. Zwar wurde nach 20jährigen Siegen Napoleon überwunden und starb als Gefangener auf St. Helena. Doch das Prinzip, für welches Frankreich gefochten, war damit nicht beseitigt. Die Juli-Revolution zertrümmerte den von den Alliirten aufgerichteten Thron der Bourbonen; neue Kämpfe brachte das Jahr 1848, und auch heute ist der Kampf noch nicht ausgefochten.

So sehen wir den Krieg von der Idee des menschlichen Fortschrittes unzertrennlich. Nur durch Kampf kann dieser zum Siege gelangen, doch ist dieser unaufhaltbar. Wer sich ihm entgegenstemmt, der wird von dem Rade der fortschreitenden Zeit zermalmt.

Jähns sagt: „Es gibt in der Geschichte kein Moment, das so gewaltig und umfassend die Kultur der Menschheit gefördert hätte, als der Krieg. Gerade so wie die Schutzbedürftigkeit und Waffenlosigkeit des menschlichen Körpers, den weder Pelz noch Schuppen sichern, dem zur Abwehr oder zum Angriff nicht Huf noch Horn geworden, die nächsten und unmittelbarsten Anlässe waren zur Erfindung aller jener Werkzeuge, die den Menschen im Laufe der Jahrtausende zur Herrschaft halfen über die Natur, ebenso fanden die in ihrer Vereinzelung hülflosen und daher zu gemeinsamer Vertheidigung oder Eroberung genöthigten Kampfgenossen eben in ihrer Vereinigung, in ihrer Waffenbrüderschaft die erste und unerschöpfliche Quelle der Bildung. Gehorsam, Selbstbeherrschung und Opferwilligkeit für allgemeine Zwecke, die virtus der Römer — sie entsprangen gemeinsamen Kriegsthaten; denn sie sind die nothwendigste Vorbedingung der Kriegstüchtigkeit. Aber sie sind alle zugleich auch die ersten sittlichen Grundlagen jedes menschenwürdigen Daseins! Und eng verbunden mit diesen frühesten Begriffen von Pflicht, Gesetzlichkeit und Zucht erblühten dem feurigen Wetteifer thatenfreudiger Kämpfer auch die ersten Gefühle der Begeisterung und die ersten Vorstellungen der Ehre und des Ruhmes.

Staunend blickten die Genossen empor zu den gewaltigsten und edelsten ihrer Häupter; an der Idee des Heldenthums und im Kultus der Heroen reinigte und klärte sich die rohe, gährende Götterahnung, und die Bewunderung großer Thaten im Kriege löste zuerst die Lippen Homers.

Außer diesen sittlichen und idealen Früchten aber, welchen die Sonne des Krieges der jungen Menschheit zeigte, war es dieser beschieden, noch eine Zahl mehr materieller Erfolge und Güter unter der Aegide des Krieges zu erringen. Die Berührung und gegenseitige Annäherung der Völker, der Austausch ihrer Ideen, wie ihrer Besitzthümer, die Eröffnung der Handelsstraßen, die Ausbreitung der erwachenden Civilisation in entlegenste Gebiete, ja noch mehr die Bevölkerung großer Theile der jetzt bewohnten Erde ist das Werk des Krieges. Denn in Zonen und Breiten, welche ohne zwingende Nothwendigkeit schwerlich aufgesucht und behandelt worden wären, hat der starke Wellenschlag des Krieges Stämme verschlagen, die mächtigern Völkern Raum gebend, hinausgezogen sind, gleich Vorposten der Menschheit, damit Platz für alle werde und die Erde überall des Menschen sei.

Es ist eine unwiderlegliche Thatsache, daß gerade die zukunftsvollen und geistreichsten Maximen auch die am meisten kriegerischen waren. Flucht oder stumpfe Unterwerfung ist die Art elender Völker, die sich selbst das Todesurtheil sprechen." *)

(Schluß folgt.)

---

**Die innern Kämpfe der nordamerikanischen Union bis zur Präsidentenwahl von 1868.** Von Heinrich Blankenburg. Mit einer Uebersichtskarte des Staatsgebietes, Plänen des Kriegsschauplatzes und der bis auf die neueste Zeit vervollständigten Verfassungsurkunde der Union. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1869.

Der Zweck der vorliegenden Schrift ist, wie der Herr Verfasser bemerkt, Verallgemeinung des Verständnisses für die großen politischen Wandlungen, deren Schauplatz die Vereinigten Staaten Nordamerika's in den letzten Jahren waren. Das vorliegende Werk ist mehr von politischer als militärischer Bedeutung. Der große nordamerikanische Krieg wird darin nur in seinen großen Zügen gezeichnet und in Bezug seiner Rückwirkung auf die Politik behandelt.

*) Krieg und Frieden, Vortrag im wissenschaftlichen Verein zu Berlin, 1868.